

VI. Kultur

1. Lukrez setzte Maßstäbe für unsere Arbeit

Hubert Schaller

Titus Lukretius Carus (gest. vermutlich 55 a. Ch.): **De rerum natura** (Von der Natur der Dinge). 6 Bücher. Übersetzt von Knebel:

KAUM NÄMLICH IST DIE PFORTE DES FRÜHLINGS AUFGESPRUNGEN UND ES WIRKT,
PLÖTZLICH BEFREIT, DIE BRISE DES ZPHYR, DA, GÖTTIN (Venus),
KÜNDEN DIE VÖGEL DICH AN, INS HERZ GETROFFEN VON DEINEN MÄCHTIGEN PFEI-
LEN.

DANN TOBEN DAS WILD UND DAS VIEH ÜBER ÜPPIGE WEIDEN,
SCHWIMMEN DURCH WILDE STRÖME: VON DEINEM ZAUBER GEFANGEN,
BEGIERIG FOLGEN SIE DIR ALLE, WILLIG, WOHIN DU SIE FÜHRST.
DANN SENKST DU VERFÜHRERISCHE LIEBE INS HERZ ALLER KREATUREN,
DIE LEBEN IN DEN MEEREN UND BERGEN UND FLIESSENDEN STRÖMEN
UND IN DER VÖGEL BELEBTEM DICKICHT, AUF GRÜNENDEM FLURE;
DEN LEIDENSCHAFTLICHEN TRIEB SENKST DU IN SIE, IHRE ART ZU VERMEHREN.“⁴⁹

Die sprachlich poetische, inhaltlich aber sachbezogene Betrachtung der Fortpflanzung enthält zwar die gängige Redewendung von den Pfeilen der Venus, wird aber ohne moralische Bewertung und ohne Mitwirkung der Götter gesehen. Lukrez sieht die Welt nicht als eine Schöpfung der Götter an (Siehe 2. Buch: Ablehnung göttlicher Schöpfung 167-183). Damit nimmt Lukrez einen naturwissenschaftlichen Ansatz der Neuzeit vorweg und klammert das Göttliche derartig glaubwürdig aus, dass ihn der Kirchenvater Hieronymus als Wahnsinnigen diffamieren musste. Auch die politischen Machthaber, die sich auf das Gottesgnadentum beriefen, konnten nicht von seinem Werk entzückt sein. Vielleicht deshalb

⁴⁹ Lukrez, de rerum natura 1, 10-20. Die Übersetzung (die folgende von Hermann Diels) kann auch folgendermaßen lauten:

DENN SOBALD SICH ERSCHLOSSEN DES FRÜHLINGS STRAHLENDE PFORTE
UND AUS DEM KERKER BEFREIT DER FRUCHTBARE WEST SICH ERHOBEN,
KÜNDEN ZUERST, O GÖTTIN, DICH AN DIE BEWOHNER DER LÜFTE,
UND DEIN NAHEN ENTZÜNDET IHR HERZ MIT ZAUBERGEWALTEN.
JETZT DURCHSTÜRMET DAS VIEH WILDRASEND DIE SPROSSENDEN WIESEN
UND DURCHSCHWIMMT DEN GESCHWOLLENEN STROM. JA, JEGLICHES FOLGT DIR
GIERIG, WOHIN DU ES LENKEST; DEIN LIEBREIZ BÄNDIGT SIE ALLE;
SO ERWECKST DU IM MEER UND GEBIRG UND IM REISSENDEN FLUSSE
WIE IN DER VÖGEL BELAUBTEM REVIER UND AUF GRÜNENDEN FELDERN
ZÄRTLICHEN LIEBESTRIEB IN DEM HERZBLUT ALLER GESCHÖPFE,
DASS SIE BEGIERIG GESCHLECHT UM GESCHLECHT SICH MEHREN UND MEHREN.

Im Original:

nam simul ac species patefactast verna diei /et reserata viget genitabilis aura fa-
voni,/ aerae primum volucris te, diva, tuumque/ significant inatum percussae corda tua
vi./ inde ferae pecudes persultant pabula laeta/ et rapidos tranant amnis: ita capta lepore/
te sequitur cupide quo quamque inducere pergis./ denique per maria ac montis fluviosque
rapacis/ frondiferasque domos avium camposque virentis /omnibus incutiens blandum
per pectora amorem/ efficis ut cupide generatim saecula propagent.

Für die Literaturrecherche sei Dr. Walter Bauer herzlich gedankt.

stand Lukrez noch in der Nachkriegszeit nicht auf dem Lehrplan der Humanistischen Gymnasien.

Wir Feldornithologen wollen mit Lukrez die Fortpflanzungsbiologie vollkommen sachlich beobachten und bewerten und sie keinesfalls aus unseren Jahrbüchern ausklammern. Erstmals nehmen wir dieses Thema als Schwerpunkt eines Jahrbuchs.



Gemälde von Gerhard Richter. Forum Würth. Arlesheim bei Basel. Photo mit freundlicher Genehmigung der Galerie.

2. Ornithologie und Musikgeschichte – Olivier Messiaen und Einojuhani Rautavaara

Hubert Schaller

Vogelstimmen faszinierten schon viele Komponisten. **Beethovens** „*Pastorale*“ spielt mit Vogelgesang und **Igor Strawinskis** Oper „*Le Rossignol*“ nahm Ch. Andersens Märchen „Die Nachtigall“ als Libretto-Vorlage. Von dieser Oper leitete Strawinski ein Orchesterwerk mit dem Titel „*Chant du Rossignol. Poème symphonique pour orchestre*“ ab. Diese symphonische Dichtung wurde 2012 in Würzburg auch aufgeführt. Man erkennt in den bisher genannten Werken nicht unbedingt den Gesang der Nachtigall, sondern denkt gelegentlich eher an eine Mönchsgrasmücke. Ganz anders bei zwei Komponisten, die sich als gute Hobbyornithologen auswiesen:

Kein anderer Komponist zuvor war ein derartig beschlagener Ornithologe wie der Franzose **Olivier Messiaen** (1908-1992). Er hielt die Vögel für die größten Musiker unseres Planeten (nach Oliver Buslau, 1997). Vor allem hatte Messiaen eine umfassende Aufzeichnung von Vogelstimmen und nahm diese als Grundlage für zahlreiche, hoch komplexe Kompositionen. In seiner Komposition „*Catalogue d’oiseaux*“ benannte er die Sätze nach den Vögeln, deren Stimmen er verarbeitete. Die Liste reicht vom Rotkehlchen bis zum weniger melodischen Ruf des Waldkauzes. Nur die Mönchsgrasmücke fehlt in diesem umfangreichen Klavierkonzert. Diese allerdings bekommt einen großen Auftritt in der fünfstündigen Oper „*Saint François d’Assise*“ im „*Tableau 6: die Vogelpredigt*“, auch in Würzburg vor nicht langer Zeit aufgeführt. In die Dialoge zwischen St. Franziskus und seinem Begleiter baute er treffende Beschreibungen der Vögel ein. Er verwendete nicht nur den französischen Vogelnamen, sondern legte dem italienischen heiligen Vogelfreund auch die italienischen Namen in den Mund:

St. Franziskus: „**Hör zu! Hör die farbenprächtigen Kehrreime unserer Schwester Capinera, der Mönchsgrasmücke, unserer Grasmücke mit dem schwarzen Kopf**“.

Sie nehmen die Kapuze ab, setzen sich auf die Brüstung einer kleinen Brücke und hören zu. Es folgt ein großes „Solo der Mönchsgrasmücke“.

So hat die Vogelkunde auch in jüngster Zeit einen Eingang in die Musikgeschichte gefun-

den, v. a. weil Messiaen bei vielen als einflussreichster Komponist des 20. Jh.s gilt.

Singende männliche Mönchsgrasmücke. Photo: M. Gläbel



Während O. Messiaen die Vogelstimmen mit Musikinstrumenten anklingen lässt, baut der noch lebende finnische Komponist **Einojuhani Rautavaara** – geb. 1928 – auch echte Vogelstimmen in seine Komposition „*Cantus arcticus. Konzert für Vögel und Orchester*“ (1972) ein. Er lässt sie sozusagen „original“ von einem Tonträger während der Aufführung einspielen. Ein Solo wird ausschließlich von einem Vogel, der Ohrenlerche, bestritten, während das gesamte Orchester verstummt und der Dirigent erstarbt. Der erste Satz hat den Titel „*Suo*“ (das Moor), und enthält v.a. die Triller des Regenbrachvogels (oder Großen Brachvogels?), in die sich die Rufe balzender Kraniche mischen. Die Vogelstimme des zweiten Satzes „*Melankolia*“ stammt von der Ohrenlerche (im Booklet der CD: „Küstenlerche“). Diese Vogelstimme ist aber nur zu erkennen, wenn man erfährt, dass das Zwitschern um zwei Oktaven heruntertransponiert wurde, um die Vogelstimme geisterhaft wirken zu lassen. Der dritte Satz hat den Titel „*Joutsenet muuttavat*“ (ziehende Schwäne). Die Rufe eines Trupps von fliegenden Singschwänen werden eingespielt, das Orchester setzt dazu ein und in das folgende Forte sind die Rufe der Singschwäne kompositorisch eingebaut.

Es werden nicht nur Vogelstimmen von einem Tonträger abgespielt, sondern Charakteristika von Vogelstimmen liefern kompositorische Ideen. So beginnt der erste Satz mit einer aufsteigenden und fallenden Tonfolge, die zunächst von einer einzigen Querflöte mehrfach stereotyp wiederholt wird, dann setzt eine zweite Querflöte ein und immer noch wird das Motiv zunächst ohne Variation wiederholt, so wie die meisten Vögel ihr stets gleiches Lied stundenlang wiederholen.

Die Vogelrufe hat Rautavaara bei einer Reise in den Norden Finnlands selbst aufgenommen. Die Melancholie und Weite der großen borealen Aapamoore (Strangmoore) hat den Komponisten sichtlich beflügelt. Entstanden ist der „*Cantus arcticus*“ 1972 und ist das meist gespielte Werk Rautavaaras. In Würzburg wurde die Komposition am 30. und 31. 11. 2012 aufgeführt vom Philharmonischen Orchester Würzburg unter der Leitung des finnischen Dirigenten Ari Rasilainen.



Aapamoore in Nordfinnland. Photo: H. Schaller.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft in Unterfranken Region 2](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [2012](#)

Autor(en)/Author(s): Schaller Hubert

Artikel/Article: [VI. Kultur 255-258](#)